



„Christus ist für mich der große Freund“, sagt Msgr. Roman Amann (Mitte), hier bei der Feier der Hl. Eucharistie mit Caritasseelsorger Elmar Simma (li) und Msgr. Pfr. Anton Bereuter (re).

ZUR PERSON

Msgr. Roman Amann

Geboren ist Roman Amann als siebentes Kind am 7. September 1915 in Koblach. Das Gymnasium in Feldkirch besuchte er auf Anraten des Pfarrers. Das Theologiestudium führte ihn nach Brixen, Innsbruck, Volders, Matrei a.Br. und Wien. Die Priesterweihe erfolgte am 25. Juli 1939 durch Bischof Paulus Rusch in Innsbruck. Als Sanitäter wurde er von 1940-45 in den Krieg geführt, bis Stalingrad und zuletzt in amerikanische Gefangenschaft. Als Priester wirkte er in Göfis (Frühmesser 1946-51), Dornbirn-St. Martin (Kaplan 1951-56) und Bregenz (Pfarrer in Herz-Jesu 1955-62, in St. Gallus 1962 -81; Dekan von 1962-79).

Von der Hingabe an Christus

Schon seine Ausbildung zum Priester war überschattet von der nationalsozialistischen Machtergreifung. Immer wieder musste der Seminarist Roman Amann seinen Studienort wechseln. Der Anlauf, in Wien das Doktorat zu machen, endete mit dem Dienst in der Wehrmacht als Sanitäter. Aus der Gefangenschaft brachte er ein Lungenleiden mit, das seine ersten Dienstjahre in Göfis beeinträchtigte. Dennoch wurden die 70 Jahre als Priester für Msgr. Amann erfüllte Jahre.

„Weil ich so leicht gelernt habe, wollte der Pfarrer, dass ich das Gymnasium besuche. So kam ich 1927 in das Studentenkonvikt in Feldkirch“, erzählt der rüstige Jubilar. „Zuerst war ich religiös gar nicht so ambitioniert“, weiß er noch genau. Er war bereits 15 Jahre, als Exerzitien auf dem Plan standen: „Da habe ich einen Anruf Gottes gespürt: ‚Du musst dein Leben religiös gestalten!‘“

Die Entscheidung reift. In der Folge setzt sich der Gymnasiast mit existentiellen Fragen auseinander: Was ist von Gott, was von Christus zu erwarten und zu halten? „Immer mehr bin ich hineingewachsen in einen echten Glauben.“ Gewachsen ist ebenso das Gottvertrauen, bis sich der angehende Maturant sagte: „Wenn das so ist, dass Gott wirklich da ist, dass Christus das alles getan und uns erlöst hat, dann ist es nur sinnvoll, in diesen Beruf einzutreten und als Priester dem Reich Gottes seine Kraft und seinen Dienst zu schenken.“ Den Entschluss Priester zu werden, fassten neben Roman Amann noch weitere zwölf Mitschüler. Was dem Bischof damals Kopfzer-

brechen bereitete: Wo sollte er die angehenden Geistlichen später bloß unterbringen?

Mit Christus verbunden. In der gefährlichen Zeit der Kirchenverfolgung durch die Nationalsozialisten sowie im Krieg als Sanitäter fand Roman Amann Halt bei Christus: „Er war für mich der große Freund.“ Überhaupt rechnet er zum Schönsten, das ihm in seinem Leben widerfahren ist, die Gestalt Christi: „Wie sie mir in den Evangelien immer leuchtender und tiefer bewusst geworden ist“ und „wie Christus mir wiederholt geholfen hat, zu meinem Beruf zu stehen und nach allen Schwierigkeiten und Fehlern mich doch erneut mit ihm zu verbinden“.

Prioritäten richtig setzen. Die Erfahrung spricht aus dem Altdekan, wenn er jungen Menschen, insbesondere Priestern rät: „Das Erste und Wichtigste ist die personale Beziehung zu Gott, zu Christus und zum Hl. Geist. Diese in Hingabe gelebte Beziehung muss das Leben prägen. Erst danach sind äußere Belange des kirchlichen Lebens wahrzunehmen.“

Auch deshalb empfand der Jubilar die vielen Verwaltungsaufgaben als belastend. Die großen Renovierungen – Pfarrkirche, Gebhardsberg, Siechenkapelle, Seekapelle – beanspruchten viel Kraft und Zeit auf Kosten der Seelsorge.

Befreiter Dienst. Ausgleich schufen freudige Erlebnisse: Die Liturgiereform des Konzils ist für ihn eine Befreiung und die Aufwertung der Laien weckte die Erwartung, dass die ganze Kirche aktiviert wird. Er jedenfalls hat die Laien als Pfarrer und Dekan stets gefördert, etwa die 40 Frauen im „Wohnviertelapostolat“. Lichtblicke waren auch das gute Echo auf seine Predigten, oft die Kinder in der Schule oder Hausbesuche, bei denen er auf Menschen stieß, die einfach ein christliches Leben führten. Nach seiner Pensionierung Zeit für Besinnungswochen, Vorträge oder für das Bildungswerk zu haben, zählt zu den späten Freuden in seinem priesterlichen Dienst. Ein Dienst, in dem er „recht glücklich und froh“ sieben Jahrzehnte lang seine Erfüllung gefunden hat.